

Corea Forever

Kaum ein Jazzmusiker der Gegenwart hat so viele Gesichter wie **Chick Corea**. Seit einem halben Jahrhundert Profi, stand er immer wieder im Mittelpunkt stilistischer Neuerungen. Zum 70. Geburtstag des Tastenkünstlers, Komponisten und unermüdlichen Bandgründers ein Porträt von Berthold Klostermann.

Foto: Taylor Cruithers/Universal



Das Dreigestirn des Fusion Jazz:
Lenny White, Chick Corea und Stanley Clarke.

Aktuelle CD

Chick Corea/Stanley Clarke/Lenny White,
Forever (2009-2010); Concord/Universal CD 088807232627
(Im Herbst erscheint bei ECM eine Duoplatte mit Chick Corea und Stefano Bollani.)

CD-Tipps

Chick Corea, Solo Piano: Improvisations, Children's Songs (1971-1983); ECM/Universal 3 CD 602527196527
Chick Corea, Return To Forever (1972); ECM/Universal CD 42281197826
Chick Corea, Selected Recordings (1972-1984); ECM/Universal CD 44001420023
Return to Forever, The Anthology (1973-1976); Concord/Universal 2 CD 888072308473
Chick Corea, Three Quartets (1981); Concord/Universal CD 13431900221
Corea Concerto; London Philharmonic Orchestra, Steven Mercurio (1999); Sony CD 5099706179924
Chick Corea, Rendezvous In New York (2003); Emarcy/Universal 2 SACD 44003802322

Internet

www.chickcorea.com



Als „produktivsten und vielseitigsten aller modernen Jazzmusiker“ bezeichnet ihn einer, der es beurteilen kann: Duopartner Gary Burton. Ob Hard Bop oder Latin, Free oder Fusion, akustischer oder elektrischer, kammermusikalischer oder sinfonischer Jazz – in jedem nur denkbaren Kontext (außer vielleicht einer Big Band) hat Chick Corea sich hören lassen; von Anfang an mit den Besten, dann gehörte er selbst zu den Besten. Mehr als einmal auch zu den Ersten, die bestimmte Wege erforschten. Zu solcher Offenheit sei er erzogen worden, sagt Corea: „Ich war mit Eltern gesegnet, die nie versuchten, mein Denken in eine Richtung zu lenken, sie gaben mir von klein auf viel Freiheit.“

Den Eltern sollte Chick, der am 12. Juni 1941 in Chelsea, Massachusetts, als Armando Anthony Corea geboren wurde, mit den Kompositionen „Armando's Rhumba“ und „Anna's Tango“ ein Denkmal setzen – beides Latin-Nummern, denn das Paar war latinohispanischer Herkunft. Als Chick vier Jahre alt war, zeigte Vater Armando, ein Jazztrompeter, ihm erste Klavierakkorde; mit acht erhielt der Junge klassischen Unterricht und lernte auch Schlagzeug. Noch in der Highschool, leitete er Combos, mit denen er dem von ihm verehrten Pianisten Horace Silver nacheiferte. Um 1960 ging er nach New York, um Musik zu studieren, doch an der Columbia University und der Juilliard School of Music hielt es ihn nicht lange; er wurde Profi.

Ab 1962 bei Mongo Santamaria und Willie Bobo, dann bei Blue Mitchell, Herbie Mann und Stan Getz, machte er sich einen Namen und spielte 1966 das Debüt „Tones For Joan's Bones“ ein. 1968, Corea war mit Sarah Vaughan in Kalifornien, da erreichte ihn ein Anruf von Drummer Tony Williams: Ob er bei Miles Davis für den verhinderten Herbie Hancock einspringen könne? Ein Traum wurde wahr – doch der hätte auch zum Albtraum werden können: „Ich kam mit einer einzigen Anweisung auf die Bühne: ‚Spiel, was du hörst!‘ Die Band legte los, und gleich beim ersten Stück ging sie ab wie eine Rakete. Ich hielt mich fest. Es war, als ob man mit 500 Meilen pro Stunde fährt. Gut, sie spielten Stücke, aber so abstrahiert und über die Akkordwechsel hinweg, dass selbst ein Musikerohr die Orientierung verlor. In der Pause ging ich an die Bar, Miles kam hinterher und flüsterte mir ins Ohr: ‚Chick, du bist ein

Motherfucker.‘ Was wollte ich mehr! Ich blieb drei Jahre in der Band.“

An stilbildenden Miles-Davis-Alben war Corea beteiligt, allen voran „Filles de Kilimanjaro“, „In A Silent Way“ und „Bitches Brew“.

Es war die Phase, als Davis sein Quartett der Jahre 1964 bis 1968 zu öffnen und zu erweitern begann. Bis zu drei Pianisten gleichzeitig waren bei ihm jetzt im Einsatz: Hancock, Corea, Joe Zawinul – alle am Fender-Rhodes-E-Piano mit seinem charakteristischen weichen Sound, das Miles Corea geradezu verordnen musste. „Am Anfang war

Chick sich nicht sicher“, erinnerte sich der Trompeter später, „ob er das Fender überhaupt mochte, aber ich brachte ihn dazu. Es passte ihm zunächst gar nicht, dass ich ihm sein Instrument vorschrieb, bis er es schließlich draufhatte. Danach liebte er es und machte sich sogar einen Namen damit.“ Und einen Namen als Geburtshelfer des Electric oder Fusion-Jazz obendrein, womit er nach der Zeit bei Miles Davis noch weiter Furore machen sollte.

Zunächst aber tummelte er sich im experimentellen Acoustic Jazz. Schon während der Mitgliedschaft in der Davis-Band unterhielt er mit Dave Holland (Bass) und Barry Altschul (Drums) ein Avantgarde-Trio, zu dem 1970 der Holzbläser Anthony Braxton hinzustieß und die Gruppe zum Quartett Circle erweiterte, doch dessen Bestehen war nicht von Dauer. Corea begann, sich neu zu orientieren: „Nach Circle wurde mir klar, dass mir bei dem, was ich musikalisch machte, etwas Außermusikalisches fehlte, und zwar die Menschen. Wenn auf der Welt etwas real ist, dann die Menschen. Was hatte mein Klavierspiel mit den Menschen zu tun? Eine zentrale Rolle bei diesem Bewusstwerdungsprozess spielte, dass ich um 1970 mit den Schriften L. Ron Hubbards in Berührung kam. Ich interessierte mich gleich dafür, was Hubbard zum Thema Kommunikation zu sagen hatte. Das bezog ich auf mich und meine Musik. Hubbard ließ vieles im Leben ganz einfach und unprätentiös erscheinen. Das gefiel mir.“

Die Suche nach Kommunikation durch Musik also habe ihn zu Scientology ge-

Er ist der produktivste und vielseitigste aller modernen Jazzmusiker



Jazzpianist Chick Corea ist immer auf der Suche nach Kommunikation durch Musik.

führt. Um 1980 machte Corea es sich zur Gewohnheit, auf Albumcovern dem Sektengründer Hubbard für seine Inspiration zu danken. Mitte der neunziger Jahre führte sein Bekenntnis zur in Deutschland als verfassungsfeindlich eingestuften Scientology Church zu Auftrittsverboten bei öffentlich geförderten Veranstaltungen in einigen Bundesländern; andernorts konnte er ungehindert spielen. Heute fragt niemand nach Coreas Bekenntnis. Von außen war es eh bestenfalls an manch mythisch-kosmisch-esoterisch anmutendem Kompositions- oder Albumtitel auszumachen, die sich wohl auf Hubbards Science-Fiction-Romane bezogen.

Was Corea unter musikalischer Kommunikation verstand, wurde nach Auflösung des Circle-Quartetts gleich deutlich. Seine Musik wurde teils zugänglicher, ja publikumswirksamer, teils trieb der Pianist das Interplay, den Dialog innerhalb seiner Ensembles zu bis dahin ungekannter Dichte. Schon die delikaten Solo-Piecen der beiden „Piano Improvisations“-Alben (1971) waren ein Schritt in eine Richtung, die mit den anmutigen, impressionistisch gefärbten „Children's Songs“ (1984) einen einstweiligen Höhepunkt fand. Im Duett mit dem Vibraphonisten Gary Burton („Crystal Silence“, 1973) zelebrierte Corea in Form eines kontrapunktisch-dialogisch

angelegten Kammerjazz die intime Kommunikation mit einem kongenialen Partner – eine Kooperation, die bis heute andauert. Mit der Zeit fand Corea in den Pianisten Herbie Hancock, Friedrich Gulda, Nicolas Economou und Hiromi, dem Flötisten Steve Kujala, dem Mandolinenspieler Bela Fleck oder dem Vokalist Bobby McFerrin weitere Duettpartner. Das Duo wurde eine seiner bevorzugten Konstellationen – und McFerrin sein bevorzugtes Gegenüber, gerade bei Konzerten: „Wenn wir zusammenarbeiten, gehen wir zu 100 Prozent auf Risiko. Wir proben nicht, sondern improvisieren von A bis Z. Wie Bobby es schafft, völlig frei zu improvisieren und dabei das Publikum ständig bei der Stange zu halten, kann ich nur bewundern. Solch einen Partner zu haben ist ungewöhnlich. Ein sehr, sehr inspirierender Typ.“

Parallel zu seinen kammermusikalisch-akustischen Arbeiten knüpfte Corea in den siebziger Jahren an die Fusion-Erfahrungen an, die er bei Miles Davis gewonnen hatte. Wie seine Miles-Gefährten Herbie Hancock (Headhunters), John McLaughlin (Mahavishnu Orchestra), Wayne Shorter und Joe Zawinul (Weather Report) gründete auch er eine elektrifizierte Band, Return to Forever. Diese begann unter Mitwirkung von Flora Purim (Gesang) und Airto Moreira (Percussion) zwar semiakustisch und spanisch bis latin inspiriert, doch nach zwei Alben, die auch die Hits „La Fiesta“ und „Spain“ enthielten, sowie dem Ausstieg des brasilianischen Paares setzte Corea auf E-Gitarren (Bill Connors, Al Di Meola), Keyboards und die Energie des Rock. Die virtuellen Hochleistungsgewitter,

mit denen die erneuerte Band aufwartete, standen in krassem Gegensatz zur naiven Harmonieseligkeit, mit der Corea ihren Namen erläuterte: „Wenn du etwas Schönes geschaffen hast, Zeit, Raum, Probleme, alles um dich herum vergisst und auf einmal spürst, dass du ganz du selbst bist, ganz intensiv lebst, dich glücklich fühlst, ist das ein Zustand, den man mit ‚forever‘ bezeichnet. ‚Return to Forever‘ heißt: Lasst uns zu diesem Glücksgefühl, zu diesem paradiesischen Zustand zurückkehren und immer so sein.“

Und zu „Forever“ kehrt Corea heute wieder zurück. Nach Jahrzehnten, in denen er zeigte, dass seine Vernarrtheit in Virtuosität und Hightech noch steigerbar war (Elektric Band), in denen er Monk und Mozart, spanischer und klassischer Musik huldigte, Bands gründete (Origin, New Trio) und zwischendurch noch Zeit fand für besondere Projekte, rief er 2008 die legendär gewordene Ausgabe von Return to Forever – mit Al Di Meola (Gitarre), Stanley Clarke (Bass) und Lenny White (Drums) – noch einmal zusammen. Und in diesem Sommer tourt er anlässlich seines 70. Geburtstags mit einer Besetzung, zu der unter anderen der Gitarrist Frank Gambale (Elektric Band) und der französische E-Geiger Jean-Luc Ponty gehören, als Return to Forever IV. Auf dem dazu erscheinenden Doppelalbum „Forever“ – halb live, halb Studio; halb Klaviertrio, halb Fusion-Band – spielt statt Gambale noch Bill Connors, bei der Tour wird er nicht mehr dabei sein. Wird Return to Forever zum Sammelbecken für Veteranen aus den diversen Fusion-Projekten Coreas? „Forever“ – ein paradiesischer Zustand? ■

Termine

- 1.7. **Berlin**, Zitadelle
- 2.7. **Hamburg**, Stadtpark-Freilichtbühne
- 3.7. **Neckarsulm**, Audi-Forum
- 4.7. **München**, Tollwood Festival
- 11.7. **Duisburg**, Mercatorhalle (mit Return to Forever IV)